

Die Lesepredigt

6. SONNTAG NACH TRINITATIS

27.7.2025

TEXT: 1 PETR 2,2–10

I.

Das Wort »Taufe« kommt im Predigttext nicht vor, aber trotzdem ist sie das Thema. Es geht um die Folgen, die die Taufe hat, um das Leben aus der Taufe. Darum wurde dieser Bibeltext aus dem Brief des Petrus für den 6. Sonntag nach Trinitatis ausgewählt: Den Sonntag, der sich dem Leben aus der Taufe widmet.

Die allermeisten hier in der Kirche sind getauft – oft als wenige Wochen oder auch nur wenige Tage altes Kind. Einige wahrscheinlich auch in einem späteren Lebensalter. Wenn ein kleines Kind zur Taufe gebracht wird, ist allen bewusst, wie kostbar das Leben ist. Welch ein Geschenk, so ein kleiner Mensch, so wunderbar. Eine Mutter hat diesen kleinen Menschen geboren. Gott hat ihn in das Leben geliebt. Wenn alles gut gegangen ist, hat das neugeborene Wesen schnell intuitiv begriffen, was es braucht – Milch. Vielleicht war Ihnen das sofort vor Augen, als Sie im Predigttext davon gehört haben, dass Petrus die Briefempfänger aufruft, so begierig nach »vernünftiger reiner Milch« zu sein wie Neugeborene. Ein Kind braucht die Brust der Mutter, notfalls die abgepumpte Muttermilch. Im Bibeltext sind Menschen angesprochen, die auch als neu Geborene bezeichnet werden, nicht physisch kleine Babys zwar, aber als Menschen, für die ein Neuanfang geschehen ist, eine Lebenswende. Sie werden im Abschnitt vor unserem Predigttext »Wiedergeborene« genannt – und Petrus, der hier schreibt, schließt sich selbst dabei mit ein: Gott hat ihm und den Briefempfängern einen Neubeginn geschenkt, sie sind neu geboren, weil Gott so barmherzig und den Menschen zugetan ist. Petrus ist ganz sicher: Gott schenkt uns in diesem neuen Leben eine vitale Hoffnung. Das alles, weil es wirklich Grund zur Hoffnung gibt. Denn

Christus ist von den Toten auferstanden – das ist die Hoffnung. Tod, Vernichtung, das Böse, die Trauer haben nicht das letzte Wort in dieser Welt. Gott hat ein neues Leben für uns und ein neues Wort an uns: Dieses Wort besteht nicht aus Buchstaben, sondern aus Fleisch und Blut. Christus ist Gottes Mensch gewordenes, lebendiges Wort. Durch ihn spricht Gott zu uns, keine leeren Worte, nicht Schall und Rauch, sondern bleibend und kostbar.

II.

Diese neue Geburt führt in eine neue Familie, in eine neue Gemeinschaft hinein. Besiegelt ist dies in der Taufe, die abbildet und versinnbildlicht, was Petrus beschreibt. Ein Mensch, untergetaucht im Wasser, geht mit Christus in den Tod; alles was von Gott trennt, wird weggewaschen, und der Mensch wird emporgezogen zu neuem Leben, Auferstehungsleben mit Christus. Neugeborenen, wiedergeborenen, so nennt die Bibel das. Ab jetzt gehören wir zur Familie Gottes, zu Gott selbst, zu Jesus Christus. Diese Botschaft legt Petrus seinen Lesern an das Herz. Wie Eltern erwarten und erhoffen, dass ihre Kinder einmal echte Familienrepräsentanten der leiblichen Familie sein werden – ein echter Huber, Müller, Meier eben –, so werden die Getauften zu Repräsentanten der Familie Gottes, mit Christus, gemeinsam mit den anderen neu Geborenen in dieser Gemeinschaft. Und darum treten sie – wir alle, die wir getauft sind – nicht nur in diese Gemeinschaft ein, sondern auch in eine neue Erbfolge – alles, was dazu gehört zu einer neuen Familie eben. Das Erbe liegt schon bereit, sicher und unzerstörbar, im Himmel bei Gott selbst.

Das ist die Wirklichkeit, die Gott für die Menschen in der Gemeinde sieht: Neugeborene Menschen, in einer neuen Gottes- und Neugeborenengemeinschaft und Erbfolge – und sicherlich haben Petrus' Briefempfänger auch eine Ahnung davon, was das heißen könnte. Aber im alltäglichen Leben, wenn von außen kritische, ja sogar feindliche Anfragen an diese Gemeinschaft gestellt werden, und wenn im Inneren die, die Gott zur Gemeinschaft berufen hat, nicht so gut miteinander klar kommen – wie soll das gehen? Wie lebt man als solche Gemeinschaft? Ist das nicht ein wackeliges, brüchiges Konstrukt? Was, wenn Menschliches – Uneinigkeit, Neid und Ähnliches – mehr im

Mittelpunkt steht, als es in einer Gemeinschaft der aus dem Taufwasser Gezogenen gut ist?

III.

Petrus hat drei wichtige Botschaften für diese Gemeinschaft: Erstens, ihr braucht Nahrung – Milch. Zweitens, eure Gemeinschaft hat ein festes Fundament – das ist Jesus Christus. Drittens, ihr habt einen Auftrag.

Erstens, ihr braucht Nahrung, dann könnt ihr wachsen. Alle, die getauft sind, ob kürzlich, ob vor vielen Jahren, sind solche von neuem Geborene, die sich ernähren müssen, um zu wachsen. So sagt es Petrus: Wachsen sollen die Getauften, wachsen zum Heil. Heil, das ist ein anderer Name für Jesus Christus. Zu Christus hinzuwachsen gilt es also, ihm nahe zu sein, mit ihm mitzugehen. Nahrung für diesen Weg des Wachsens ist das Wort Gottes. Die Bibel nennt Gottes Wort auch Wort des Lebens oder Brot des Lebens und identifiziert es mit der Person Jesu, seinem Reden und Handeln. Er, Jesus selbst, ist das lebendige Wort Gottes. Durch ihn redet Gott mit uns Menschen. Die biblischen Geschichten berichten davon und bringen das Reden Gottes zu unseren Ohren. Sich mit diesem Wort, mit der Anrede Gottes an uns auseinanderzusetzen, Gott zu fragen, was er uns sagen will, davon können wir als Christen leben. Das nährt uns. Was aber wenn wir uns hart damit tun, Gottes Wort zu verstehen? Der beste Rat ist einfach anzufangen, das umzusetzen, was wir verstehen. Der Autor Mark Twain gibt eine interessante Anregung, wenn er sagt: »Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel nicht verstehe. Probleme machen mir die Stellen, die ich sehr gut verstehe.«

Außerdem sind wir nicht allein mit der Frage nach Gottes Wort in unserem Leben und in unserer Welt. Mit uns unterwegs sind viele andere Getaufte. In den Kirchengemeinden, in den Familien. Vielleicht ist das in Vergessenheit geraten? In den Landeskirchen im 21. Jahrhundert könnte das sein. Auch bei den Christen, denen Petrus schreibt, scheint das nicht so präsent zu sein. Darum macht er ihnen klar, dass sie nicht nur als einzelne von Gott wertgeschätzt werden und seine Freundlichkeit empfangen, sondern dass sie zusammengehören bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Glaubens- und Lebenswege.

IV.

Zweitens, eure Gemeinschaft hat ein festes Fundament. Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft erleben ist etwas sehr Wichtiges. Das Allensbacher Institut hat 2023 junge Menschen zwischen 16 und 23 Jahren in Deutschland gefragt, was für sie persönlich im Leben besonders wichtig und erstrebenswert ist. 90 Prozent der Befragten setzte die Beziehungspflege mit Freunden an die erste Stelle, mehr als 70 Prozent hielten die Gemeinschaft in der Familie für ebenso wichtig, 63 Prozent eine glückliche Partnerschaft. Sie selbst finden diese drei Bereiche vielleicht auch sehr wichtig. Das allerdings heißt noch nicht, dass das Zusammenleben mit Freunden, mit dem Partner oder der Partnerin, und in der Familie auch gelingt. Das Haus der Gemeinschaft gerät leicht in Schiefelage, wenn das Fundament des Vertrauens nicht ausreichend stabil ist, oder wenn – wie bei dem Turmbau aus Holzklötzchen – ein wichtiger Bestandteil herausgezogen wird. Wer könnte davon nicht aus dem eigenen Leben berichten.

Dasselbe gilt auch für die Gemeinschaft der Getauften, die Petrus in seinem Brief im Blick hat. Um zu beschreiben, was für eine stabile Gemeinschaft nötig ist, wählt Petrus die Sprache der Architektur und greift dabei auf eine bildliche Vorstellung zurück, die bereits in Psalm 118 vorkommt. Die Gemeinschaft der Getauften ist wie eine Baustelle, jede Menge Steine, die zusammen das Gebäude bilden werden. Es soll statisch stabil sein, aber nicht starr und leblos. Lebendige Steine bilden ein geistliches Haus. Das ist das Bild. Dreh- und Angelpunkt der ganzen Bauarbeiten bei der Gemeinschaftsbildung ist der Grundstein, der Eckstein. Ob Facharchitekten das genau so sagen würden, sei dahingestellt, aber der Punkt, den Petrus macht, ist klar. Es geht um den Eckstein. Christus ist kein Eckstein, der von einigen Bauarbeitern aus einem Steinhaufen ausgesucht würde, der größte oder geradeste. Er ist von Gott selbst auserwählt worden und darum kostbar. Man scheint es ihm aber nicht anzusehen. Die Bauarbeiter sortieren ihn aus, werfen ihn achtlos zur Seite. Andere stoßen sich an diesem Stein, ärgern sich, dass er ihnen in den Weg kommt und können sich nicht vorstellen, dass er eine Bedeutung haben soll, schon gar nicht die, das ganze Haus der Gottesgemeinschaft zu tragen. Dieser Gedanke scheint ihnen

vielmehr widersinnig und abwegig. Mit diesem Vergleich greift Petrus auf die Messiaserwartung des Alten Testaments zurück. Von dem Retter, den Gott senden wird, wird gesagt, dass er zwar in sein Eigentum kommen würde, aber nicht erkannt und abgewiesen werden würde. Nun ist dieser Retter gekommen, ein lebendiger Stein, der als Grund- und Eckstein allen Halt und Fundament gibt, die auf ihn bauen. Die sich auf ihn verlassen, werden selbst zu lebendigen Steinen und zum geistlichen Haus. Unverzichtbare Bestandteile in der Hausgemeinschaft Gottes.

V.

Es kommt etwas Drittes hinzu: Die Getauften sollen Priester sein, alle. Nicht nur ein paar Ausgewählte, besonders Berufene und Fähige bekommen diesen Auftrag, sondern alle Getauften sollen Priester und Priesterinnen sein. Priester sein, bedeutet – nach Petrus – *die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht verkündigen*. In eigenen Worten: Priester sein, heißt, erzählen davon, dass wir Menschen Gott kostbar sind, dass er neues Leben schenkt, Hoffnung, Vergebung, dass er einen Neubeginn schenkt, unser Leben neu macht und dass er uns einlädt in eine Gemeinschaft, deren Eckstein Jesus Christus ist. In der Reformationszeit hat Martin Luther daraus das Konzept vom Priestertum aller Getauften entwickelt, das bis heute ein wichtiger Eckpunkt für evangelisches Christsein ist: »Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben«, schrieb Martin Luther im Jahr 1520 ziemlich polemisch an den »christlichen Adel deutscher Nation«. Sein Anliegen, dass alle Christenmenschen Verantwortung für die Kirche übernehmen, die Heilige Schrift lesen und auslegen und Missständen abhelfen, traf damals den Nerv der Zeit und löste Begeisterung aus. Und heute? Mancherorts ist diese Berufung in Vergessenheit geraten, vielleicht weil es einfacher ist, das Bekenntnis des Glaubens und das Weitererzählen der frohen Botschaft an Profis zu delegieren?

Am heutigen Taufsonntag werden wir nicht nur daran erinnert, dass wir getauft sind, sondern auch, was es heißt, als Getaufte zu leben.

Wir werden daran erinnert, dass wir für das Leben als Getaufte Nahrung brauchen – wir finden sie in Gottes lebendigem Wort; dass wir zu einer Gemeinschaft gehören – dem Haus Gottes, dessen Eckstein Jesus Christus ist; und dass wir ein Auftrag haben – wir sind selbst berufen Boten Gottes in unserer Welt zu sein.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 1 PETR 2,2–10

Am 6. Sonntag nach Trinitatis geht es um das Leben aus der Taufe. Wenn an diesem Sonntag keine Taufe im Gottesdienst stattfindet, dann bietet es sich an, zum Beispiel nach dem Predigtlied eine Taufgedächtnisfeier in die Agende einzufügen. Sie kann aus dem Lobpreis über dem Wasser, der Erneuerung des Tauf- und Glaubensbekenntnisses, einer Zeichenhandlung, der Verpflichtung auf den Taufbund und einem Lied bestehen. Einen liturgischen Vorschlag dazu bietet die Broschüre des Gottesdienstinstituts »Hoffnung schöpfen. Ein ökumenischer Taufgedächtnisgottesdienst« (https://www.gottesdienstinstitut.org/upload_sr11_allless05/Taufgedaechnis-Handreichung_4352.pdf)

Der 1. Petrusbrief wird den so genannten katholischen Briefen zugerechnet, die sich an die gesamte Christenheit (katholikos = allgemein) richten. Der Verfasser hat Christen der Diaspora Kleinasiens im Blick, Christen also, die nicht jüdischer sondern heidnischer Abstammung sind. Sie leben in kleinen Gruppen unter Nichtchristen. Inhaltlich lässt sich im 1. Petrusbrief eher die paulinische Lehrtradition entdecken, während etwas typisch Petrinisches fehlt, ebenso wie erkennbare persönliche Bezüge auf den Apostel Petrus. Darum ist anzunehmen, dass sich der Verfasser den Namen und die Autorität des Apostels Petrus ausleiht und selbst erst einer späteren Generation angehört. Die Empfänger des Briefes befinden sich in einer angespannten Situation, erleben soziale Repressalien und werden vereinzelt auch behördlich verfolgt.

Die Perikope folgt auf die Beschreibung der christlichen Existenz als Fremdlinge (1,1) und Angefochtene (1,6), die von Gott auserwählt

und durch die Taufe neues Leben und neue Hoffnung erhalten haben (1,3). Die Getauften werden aufgerufen, ihrer Berufung gemäß zu leben: heilig, weil Gott heilig ist.

Dieser Gedanke wird in Kapitel 2 fortgesetzt (2,1–3), mit dem Bild eines Hauses aus Steinen verbunden, dessen Fundament Jesus Christus ist (2,4–8) und weitergeführt in der Einbeziehung der heiden-christlichen Gemeinde in das Volk Gottes (2,9–10).

Das Bild eines Steines, der von den Bauleuten aussortiert und weggeworfen wurde, stammt aus dem Ersten Testament. Es wird in leicht variierender Weise an mehreren Stellen verwendet. Übereinstimmend wird dieser Stein als etwas sehr Bedeutendes im Handeln Gottes beschrieben. Bei Hiob 38,6 stützt er die ganze Welt. Jesaja (28,16a) nutzt das Bild, um den Glaubenden zu zeigen, dass Gott den Glaubenden mit einem sehr wertvollen Grundstein ein festes Fundament baut, auf das sie sich verlässlich gründen können.

Psalm 118,22 wird vom Verfasser des 1. Petrusbriefes zitiert. Im Psalm wird von einem Konflikt zwischen Gott und seinen Gegnern, die »Bauleute« genannt werden, gesprochen. Genau das, was sie als unbrauchbar weggeworfen haben, erscheint dem Psalmbeter als Grundlage des Heils und der Freude, als Eckstein. So deutet auch der Predigttext die Metapher vom Grund- oder Eckstein und bringt sie mit der Tradition des Frühjudentums vom verstoßenen und verachteten Gerechten, in Verbindung, den Gott zum Messias bestimmt hat. In diesen Duktus gehört auf die Vorstellung, dass Christus Stein des Anstoßes und Ärgernis ist.

Außer im 1. Petrusbrief wird der Gedanke, dass Jesus Christus als Eckstein das ganze Gebäude der christlichen Gemeinde zusammenhält auch im Epheserbrief aufgegriffen (Eph 2,20–22). Die Christen mit »lebendigen Steinen« zu vergleichen, ist jedoch genuiner Gedanke des 1. Petrusbriefes. Weil Christus den Tod überwunden hat und lebendiger Stein ist, können auch die Getauften, seine Auserwählten, als lebendige Steine bezeichnet werden.

Die Verse 5 und 9 unseres Predigttextes sind die biblischen Schlüsseltexte, die in der Reformation zur Begründung des so genannten allgemeinen Priestertums der Getauften herangezogen wurde. Priester,

so die Auslegung dieser Verse, sind nicht einzelne, spezielle Amtsträger, sondern alle Getauften, alle, die mit Christus als Fundament das lebendige geistliche Haus bilden. Ihnen allen ist aufgetragen, »die Wohltaten dessen, der euch berufen hat« zu verkündigen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Herr Jesus Christus, unser Leben hast Du uns gegeben. Es ist kostbar. Und Du hast uns in Deine Gemeinde gerufen. Dein Haus baust Du mit uns. Lass uns aus der Nähe zu Dir leben, Deine Worte wie Nahrung aufsaugen, damit unser Handeln Dir entspricht. Dies erbitten wird von Dir, der Du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebst und Leben schenkst in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Wir beten für alle, in deren Hände es liegt, zum Frieden beizutragen, dass sie die Hände nicht in den Schoß legen oder an die Waffe.

Wir beten für alle, die in Staat, Kirche und Wohlfahrt Verantwortung für andere übernehmen. Schenke ihnen die Aufmerksamkeit für die konkreten Nöte und Ideenreichtum für Lösungen und Hilfe.

Wir beten für alle, die in den Kirchengemeinden und darüber hinaus dazu beitragen, dass die Botschaft Jesu zu den Menschen gelangt und dass Gemeinschaft möglich wird.

Wir beten für die Getauften, dass sie ihre Berufung ernst nehmen und Dir folgen.

Wir beten für alle, die versuchen, ihr Leben nach Dir auszurichten. Schenke ihnen Kraft, das Richtige zur richtigen Zeit zu sagen und zu tun.

Wir beten für die, die Unterdrückung und Diskriminierung erleiden. Lass sie nicht bitter werden, schenke Kraft und Mut, und Menschen, die für Gerechtigkeit eintreten.

Wir beten für alle, die traurig, erschöpft und entmutigt sind. Tröste sie und richte sie auf.

Wir beten für alle, die Schuld auf sich geladen haben. Führe sie zur Umkehr, vergib ihnen und hilf ihnen, in Ordnung zu bringen, was sie verschuldet haben.

Wir beten auch für die Fröhlichen, Mutigen und Tatkräftigen, dass sie dankbar sind für alles, was ihnen geschenkt ist.

Amen.

Eingangslied: Wer nur den lieben Gott lässt walten. 369.

Wochenlied: Ich bin getauft auf deinen Namen. 200.

Oder: Ich sag ja zu dem, der mich erschuf. EG.E 10.

Predigtlied: Zieh ein zu deinen Toren. 133,1–4.

Epistel-Lesung: Röm 6,3–8(9–11).

Evangelien-Lesung: Mt 28,16–20.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Kirchenrätin Dr. Maria Stettner, Referentin für Ökumene und Interreligiösen Dialog, Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Katharina-von-Bora-Straße 7-13, 80333 München, E-Mail: maria.stettner@elkb.de